

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur
„Eroica“ op. 55

Franz Schubert

Messe Es-Dur D 950

Es-Dur

die „Feierliche“

Solisten:

Simone Schunk, Sopran

Inga Jäger, Alt

Juan Carlos Petruzzello, Tenor

Carsten Süß, Tenor

Christoph Kögel, Bass

Frankfurter SingGemeinschaft

Kirchenchor St. Martinus

Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt

Leitung: Jens-Uwe Schunk

Heilig-Geist-Kirche, Frankfurt Samstag, 18.II.17, 19:30 Uhr

Sonntag, 19.II.17, 19:00 Uhr St. Martinus, Hattersheim

Solisten:

Simone Schunk, Sopran

Inga Jäger, Alt

Carsten Süß, Tenor

Juan Carlos Petruzzello, Tenor (in Frankfurt)

Gustavo Quaresma, Tenor (in Hattersheim)

Christoph Kögel, Bass

Chor und Orchester:

Frankfurter SingGemeinschaft

Kirchenchor St. Martinus Hattersheim

Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt

Leitung:

Jens-Uwe Schunk



Ludwig van Beethoven

(*1770 in Bonn; †1827 in Wien)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur Eroica op. 55

Franz Schubert

(* 1797 in Wien; † 1828 in Wien)

Messe Es-Dur D 950

---- Pause zwischen erstem und zweitem Teil ca. 20 Minuten ----

Beethoven: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Eroica“ op 55



Titelblatt der Eroica, von Beethoven korrigierte Abschrift mit dem ausradierten Untertitel „intitolata Bonaparte“

Ein Werk wie die Sinfonie Nr. 3 von Beethoven in den richtigen Kontext zu bringen ist äußerst schwierig, handelt es sich doch um eines seiner größten und auch einmaligen Werke.

In den Jahren 1802 und 1803 beschäftigte sich Beethoven intensiv mit den politischen Verhältnissen in Frankreich und insbesondere mit Napoleon Bonaparte, dem „ersten Konsul“ der neuen Republik Frankreich. Vom Gesandten der französischen Republik am österreichischen Hof, General Bernadotte, dem späteren König von Schweden, wurde die Idee an Beethoven heran getragen, „den größten Helden des Zeitalters in einem Tonwerk zu feiern“.

Nicht lange danach griff Beethoven diesen Gedanken auf und schuf in den Monaten Mai bis November 1803

diese große Sinfonie und widmete sie seinem „Helden“ Napoleon. Grund hierfür waren nicht nur die Bewunderung für einen großen Feldherrn, sondern vielmehr für denjenigen, dem es gelungen war, in wenigen Jahren das Chaos der grauenvollsten Revolution wieder in eine staatliche Ordnung zurück zu führen, seinen „neuen Prometheus“. Beethoven selbst hatte sich aufgrund seines Hanges nach Freiheit und Unabhängigkeit schon der republikanischen Staatsform zugewandt. Dies manifestiert sich ja schließlich auch in der 9. Sinfonie auf beeindruckende Weise.

Beethoven wollte gerade die Reinschrift der Partitur mit der Widmung „intitolata Bonaparte“ dem Gesandten General Bonaparte zur Weiterleitung nach Paris übergeben, als er erfuhr, Napoleon Bonaparte habe sich zum Kaiser der Franzosen ausrufen lassen. Kaum hatte er dies gehört, riss er das Titelblatt von der Partitur ab und warf dieses mit Verwünschungen auf den „neuen Tyrannen“ zu Boden. Die Widmung änderte er etwas später ab in: „Sinfonia eroica, composta per festegi-

are il sovvenire d'un gran uomo“ (Heroische Sinfonie, komponiert zur Feier des Andenkens an einen großen Menschen).

Die endgültige Vollendung der Sinfonie erfolgte erst Anfang 1804, die erste öffentliche Aufführung erfolgte am 7. April 1805 im Theater an der Wien unter dem Geiger Franz Clement. Bemerkenswert für diese Zeit ist, dass solche Sinfonien vom Pult des ersten Geigers geleitet wurden. So hat Beethoven „quasi als Regieanweisung“ in diese erste Violinstimme noch als Anmerkung geschrieben:

„...diese Sinfonie, die über das gewohnte Maß ausgedehnt ist, möge lieber kurz nach Beginn als gegen Ende einer musikalischen Veranstaltung angesetzt werden, etwa nach einer Ouvertüre, einer Arie oder einem Konzert. Sie würde sonst, wenn der Zuhörer von dem Vorhergegangenen bereits ermüdet ist, von ihrer Wirkung verlieren ...“

Beethoven war sich im Klaren, dass er bezüglich Länge, Ausdruck und Dramatik dem Zuhörer Einiges zumutete, und so ist es auch nicht verwunderlich, dass diese Sinfonie anfangs nur sehr zögerlich vom Wiener Publikum aufgenommen wurde. Man erkannte zwar, dass hier ein „energischer, talentvoller Geist“ am Werk sei, aber man tadelte

gleichzeitig die „wilde Phantasie“ und die „Zerrissenheit und Regellosigkeit“.

Mit den einzelnen Sätzen dieser Sinfonie wollte Beethoven einer „heldischen Gesinnung“ musikalisch Ausdruck verleihen. Der Mensch – hier ursprünglich Napoleon Bonaparte gemeint – setzt sich mit den Mächten des Schicksals auseinander. Diese Sinfonie bricht in neue Bereiche der absoluten Musik ein und sprengt dabei alle bis dahin verwendeten Formen. Dabei erlaubt sich Beethoven allerdings keine schrankenlose Willkür; im Gegenteil, die Sinfonie ist logisch und streng aufgebaut, keine Note ist hier zu viel. Es gibt nichts, was den zugrunde liegenden Gedanken beeinträchtigen würde: „Nicht die geheiligte Form ist oberstes Gesetz, sondern die Idee verschafft sich die ihr gemäße Form“.

Erster Satz: Allegro con brio

Der erste Satz beginnt mit einem Thema, das sich aus einem einfachen Es-Dur Dreiklang entwickelt und erreicht im 32. Takt im Fortissimo seinen ersten Höhepunkt. Ein echtes zweites Thema, wie es in der Klassik in den Sinfonien üblich war, ist nur ansatzweise vorhanden und geht schnell wieder in die Thematik des Hauptthemas über. Die klassische Durchführungstechnik



Napoleon im Arbeitszimmer (Gemälde von Jacques-Louis David, 1812)

wird erweitert durch neue Steigerungseffekte wie Fugatoelemente und riesige Blöcke von dissonanten Synkopenbildungen. Nach einer grandiosen Durchführung, die das Hauptthema immer wieder hineinstrahlen lässt, schließt sich die Reprise an, die durchaus dem klassischen Stil entspricht. Die folgende Coda beschließt das Werk in festlicher Gemeinsamkeit. Ein Satz von solch atemberaubender Dramatik und ständiger Steigerung mit einer Dauer von über 20 Minuten war bis dahin noch nicht geschrieben worden. Hier wird die Idee des heroischen Kampfes und der Bewältigung der inneren Konflikte für den „Helden“ in Musik gesetzt.

Zweiter Satz: Adagio assai „Marcia funebre“

Kaum kürzer als der erste Satz ist dieses Adagio in c-Moll. Ähnliche Sätze gab es auch schon vorher in der Literatur, so in Haydns Es-Dur Sinfonie Nr. 104, jedoch nicht in dieser Intensität. Mit einem großen Bogen verbindet dieser Satz pathetische Klage, tiefen Schmerz, aber auch warmen Trost und Hoffnung bis hin zu triumphaler Siegeszuversicht. Beethoven hat hier gleichsam die Trauer, aber auch die Hoffnung, die er in den Ideen der französischen Revolution und seinen Protagonisten gesehen hat, in Musik gesetzt.

Dritter Satz: Scherzo-Allegro

Dieses Scherzo gilt als das erste für Beethoven typische in einer Sinfonie; bis dahin waren Menuette im herkömmlichen Stil in den Sinfonien üblich. Beethoven hat diesen Satz zu einem völlig neuen großen Scherzo erweitert. Atemlos, fast gespenstisch jagt das erste Thema hastend dahin und wird dann von einem fast schon „idyllisch“ zu nennenden Trio unterbrochen. Hier erzeugen Hörner eine Waldstimmung, die so gar nicht zu dem ersten Thema passt. Erneut prescht das Scherzo voran und endet schließlich

nach einer imposanten Steigerung wirbelnd in einer kurzen Coda.

Vierter Satz: Allegro molto

Das Finale ist eine eigenartige Verbindung zwischen Sonatensatzform und Variationsatz, Rondo und Fugato. Das allseits prägende Thema dieses Satzes ist der Ballettmusik „die Geschöpfe des Prometheus“ entnommen und gibt wieder den geistigen Bezug zu seinem „neuen Prometheus“, dem größten Helden des Zeitalters. Die einzelnen Thementeile werden gespiegelt, variiert, in einem Fugato verarbeitet, um

am Ende in einer gewaltigen Coda als jubelnde Schlussfanfare zu enden.

Beethoven hat der Sinfonie kein Programm gegeben. Ihm kam es vielmehr auf die möglichst plastische Verdeutlichung seiner musikalischen Gedanken an, die er in den Idealen der französischen Revolution gesucht hat. Die „Eroica“ kann daher als die höchste musikalische Verkörperung dieser Gedanken gesehen werden, die er in vier unterschiedlichen Sätzen darstellt: „Kämpfen, Unterliegen, Wiederaufrufen und am Ende Strahlendsiegen“.

Ludwig van Beethoven (*1770 in Bonn; †1827 in Wien)

Im März des Jahres 1800 konnte Ludwig van Beethoven seine Wiener Etagewohnung nicht verlassen. Auf dem Plakat für sein nächstes Konzert stand zu lesen, dass man die Eintrittsbilletts beim Komponisten selbst kaufen solle. Ein Genie in bizarrer Mission: Es musste kassieren, Plätze zuweisen, Honneurs machen. Beethoven hasste diese Tage. Sollte er, der Inbegriff des neuen, freien und selbstständigen Künstlers, als Kalfaktor Karriere machen müssen?

Beethoven, so zeigt diese Episode, hatte keine andere Wahl. Zwar sah er

zu, dass er seine Werke meistbietend an Verlage und Zuhörer verkaufte, doch in Krisenmomenten musste er den Demütigen geben. Das erstaunt uns angebliche Kenner seiner Biografie: Hatte Beethoven nicht lebenslang Gönner in höchsten Kreisen, standen ihm Türen nicht jederzeit offen, flog ihm die Sympathie des Publikums nicht frontal zu? Nein, keineswegs, auch sein Leben war mitunter mühsam, labil und aufreibend.

Beethovens Vita ist uns allen bruchstückhaft präsent: Bonn, wo er 1770

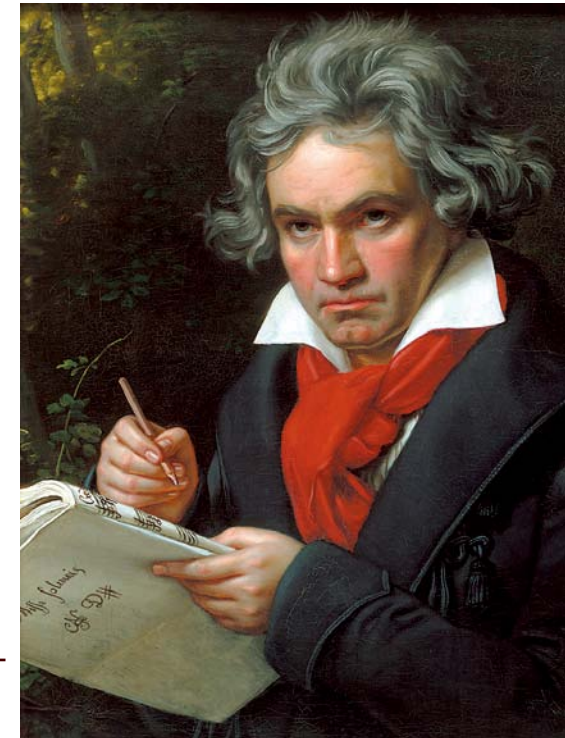
zur Welt kam, und Wien, wo er 1827 starb, unruhige Lebensbahnen, aber wachsender Erfolg, schweres Gehörleiden, aufsässiger Charakter, Junggesellentum, Vereinsamung – das sind die wenigen Morsezeichen, die aus der Erinnerung an ein offenbar unvorteilhaftes, spaßfreies, einzig für höhere Zwecke bestimmtes Leben zu uns dringen.

Beethoven war das Gegenteil des Duckmäusers, ein zorniger Rebell, unbeugsam bis zur Sturheit – und diese Haltung brachte ihn mehr als ein Mal in Schwierigkeiten. Aber er besaß gegenüber seinen Vertragspartnern eine Form von Chuzpe, die sie ahnen ließ, dass dieser Mann den Rang seiner Kunst möglicherweise am besten zu taxieren wusste.

Der Himmelsstürmer Beethoven arbeitete hart an seinen Visionen. Sie waren Kraftakte, seine Partituren sehen mitunter aus wie nach einem Bombenangriff. Doch tobt da nichts Äußeres, sondern nur ein innerer Selektionsprozess; Beethoven war ein gnadenloser Optimierer, geschult an den Größten seiner Zeit, denn er glaubte, „Mozarts Geist aus Haydns Händen“ empfangen zu haben. Diese Ausgießung von Kompetenz empfing der junge Anarchist Beethoven ebenso aufrecht wie

jammernd. Tadeln oder von höheren Mächten regieren ließ er sich ja ungerne. Dünnhäutigkeit war allerdings eine Spezialität Beethovens. Dies ist leicht nachvollziehbar aufgrund seines schon in jungen Jahren beginnenden Hörverlustes, der bis ins Alter wie ein Zersetzungsprozess verlief und den Komponisten vollständig in die Sphäre rein innerer Wahrnehmung trieb. Visionen einzig aus Fantasie und Vorstellung – ob Beethoven ähnlich radikal komponiert hätte, wäre sein Hörvermögen erhalten geblieben?

Ludwig van Beethoven
(Porträt von Joseph Karl Stieler 1820)



Schubert: Messe Nr. 6 Es-Dur D 950

Schuberts Arbeit an der Messe Nr. 6 in Es-Dur ist aus einem Bericht seines Freundes Jenger jedenfalls für den Juli 1828 belegt. Wann er mit dieser Komposition begonnen und wie lange es bis zur Fertigstellung gedauert hat, bleibt ebenso wie der Anlass ihrer Entstehung im Dunklen. Er hat dieses Werk, wie viele seiner Werke aus dem letzten Lebensjahr nicht mehr gehört.

Uraufgeführt wurde es am 4. Oktober 1829, die Zuhörer waren begeistert, dennoch geriet es schnell in Vergessenheit. Johannes Brahms ist seine Wiederentdeckung zu verdanken. Er veranlasste im Jahr 1865 in Leipzig die Drucklegung und fertigte auch die Klavierfassung für die Einstudierung an.

Man ist sich heute einig, dass das Werk wohl von vorn herein nicht für den liturgischen Gebrauch bestimmt war. Die technischen Anforderungen an Orchester, Chor und Solisten lassen vermuten, dass Schubert nicht für die musikalischen Laien des Gottesdienstes geschrieben hat, sondern eine Konzertmesse im Sinne hatte. Darauf

deutet auch der Umfang des Werkes, der Verzicht auf eine Orgelbegleitung, die Verwendung von Holz- und Blechblasinstrumenten hin. Den Rahmen einer üblichen Messe verlassen auch die häufig verwendeten Zwischenspiele und die starke Gewichtung auf den Fugen im Gloria und im Credo. Zu den üblichen Vokalsolisten tritt ein zweiter Tenor hinzu, was in der gesamten Messkomposition bis dahin einmalig war. Wie auch bei allen anderen Messen fehlt in dieser Komposition das Bekenntnis zur Einheit der katholischen Kirche, so wie es der ursprüngliche Messtext vorsieht. Nicht nur aus diesem Umstand meinen manche Schubertbiografen auf eine kritische Haltung von Schubert gegenüber der Kirche schließen zu können. Belegt ist diese nicht. Vergewöhnlichen wir uns beim Hören, dass Schubert diese Messe angesichts des nahenden Todes und von Krankheit geprägt schrieb.

Das Kyrie

beginnt in der Tonart, die der Messe den Namen gibt. Die Melodie schreitet in allen vier Chorstimmen im Gleich-

klang ruhig voran. Die Blasinstrumente führen das Orchester an. Das ändert sich im zweiten Teil, in dem die Streichinstrumente mit markanten Triolen tonangebend sind. Der dritte Teil kehrt als Reprise in den ruhigen Melodienfluss zurück, wobei zum Ende hin das Flehen um Erbarmen drängend vorangetrieben wird.



Schuberts Sterbehaus, hier vollendete er kurz vor seinem Tode die Messe in Es-Dur.

Das Gloria

besteht ebenfalls aus drei Teilen und beginnt in B-Dur. Der Chor singt zunächst a capella und noch im Gleichklang der Stimmen. Mit dem Einsetzen des Orchesters gehen die einzelnen Stimmgruppen des Chors zeitlich eigene Wege, um aber immer wieder zur Homophonie zurück zu kehren. Vor der Reprise dieses ersten Abschnitts gibt es einen beinahe tänzerisch klingenden Einschub, in dem die Chorstimmen von einzelnen Instrumentengruppen des Orchesters quasi umspielt werden. Die Posaunen kündigen anschließend das aufwühlende Domine Deus an, in dem sich fortwährend polyphone und homophone Abschnitte abwechseln. Es folgt die mit einem Paukensolo eingeleitete große Fuge „Cum Sancto spiritu“. Die Stimmen scheinen sich durch die immer dichter folgenden Einsätze gegenseitig anzutreiben.

Im Credo

kommen erstmals die Solostimmen zum Einsatz. In Es-Dur vereinen sich Sopran, Alt, Tenor und Bass, bevor im „Et incarnatus est“ zwei Tenöre die weitere Gestaltung der Messe jetzt in As-Dur übernehmen. Diese Tonart wurde zu Mozarts Zeiten als „Gräber-Tonart“

bezeichnet. Insofern mag die Wahl verwundern, denn es wird im Text die Auferstehung Jesu und der Heilige Geist als Lebensspender gefeiert. Nachdem sich die Solostimme des Sopran zu den beiden Tenören gesellt hat, übernimmt der Chor mit allen Stimmen die Beendigung diesen Teil des Credo mit dem „Crucifixus“. Es schließt sich die zweite große Fuge dieser Messe an mit „et vitam venturi saeculi“.

Das Sanctus

beginnt mit einem Streichertremolo und zeichnet sich durch stetigen Tonartwechsel aus. Es scheint ein eher verhaltener Lobgesang auf die Herrlichkeit Gottes zu sein. Mit „Osanna“ als kurzer Fuge endet das Sanctus dann aber sehr lebendig.

Im Benedictus

haben die Solisten zunächst wieder ihren Auftritt. Der Chor antwortet in einem ruhigen Wechselgesang, bevor auch hier das „Osanna“ diesen Teil in Fugenform beendet.

Das „Agnus Dei“

wird zunächst geprägt von einem Vierteltonmotiv, das aus dem Lied „Der Doppelgänger“ des Liederzyklus „Schwanengesang“ entlehnt zu sein scheint. Bedrohlich klingt diese Tonfolge immer wieder in einer der Chorstimmen auf. Es handelt sich hier um den polyphonsten aller Sätze der Messe mit einer reichen Orchestrierung. Hell und befreiend führt das „Dona nobis pacem“ aus der Düsternis heraus, bevor die Messe ruhig verklingt.

Franz Schubert (* 1797 in Wien; † 1828 in Wien)

Franz Peter Schubert wird am 31. Januar 1797 als zwölftes von vierzehn Kindern der Eheleute Franz Theodor und Elisabeth Schubert geboren. Von diesen vierzehn Kindern überleben allerdings nur fünf die ersten Lebensjahre. Im Haus der Familie in Himmelpfortgrund bei Wien betreibt der Vater eine private Schule. Später wird auch Franz Schubert eine kurze Zeit als Hilfslehrer an der Schule arbeiten. Vom ältesten Bruder Ignaz erhält Franz Peter Klavierunterricht, vom Vater Unterricht an der Geige. Im Alter von zehn Jahren lernt er auch das Orgelspiel. Aufgrund seiner schönen Stimme wird er als Chorsänger in der k.k. Hofkapelle aufgenommen. Er spielt außerdem im Konviktsorchester die 2. Violine. Von 1812 bis 1817 schließlich unterrichtet ihn Antonio Salieri – der Gegenspieler Mozarts – in Gesang.

Schubert ist bereits von früher Jugend an unermüdlich kompositorisch tätig. Eine Klavierfantasie zu vier Händen trägt die Datumsinschrift 8. April bis 1. Mai 1810. Erste Liedkompositionen datieren aus dem Jahr 1811. Einschließlich der drei großen Lieder-Zyklen „Die Winterreise“, „Schwanengesang“ und

„Die schöne Müllerin“ schuf er mehr als 600 Lieder. Von den etwas mehr als 15 Bühnenwerken gehört „Rosamunde“ zum heute bekanntesten, auch die Oper „Fierrabras“ erfährt hin und wieder noch eine Aufführung. Wer kennt nicht das Forellenquintett, das ein oder andere Impromptu oder die Wandererphantasie. Steter Bestandteil jeder Konzertsaison sind seine Sinfonien und seine großen Messen. Die Musik sprudelt nur so aus Schubert heraus. Angeblich trägt er auch nachts seine Brille, um seine musikalischen Ideen beim Aufwachen sofort zu Papier bringen zu können.

Eine einzige große Liebesbeziehung, die zur Sopranistin Therese Grob, ist verbürgt. Für sie schreibt er seine erste Messe und 1814 das Lied „Gretchen am Spinnrade“. Die Liebe endet unglücklich, Therese heiratet einen anderen.

In den Jahren 1822/1823 zeigen sich bei Schubert erste Syphilis-Symptome. Die Krankheit wird ihn den Rest seines Lebens begleiten. 1825 unternimmt er mit dem Sänger Michael Vogl eine ausgedehnte Reise nach Oberösterreich.



Franz Schubert
(Porträt von Wilhelm August Rieder, 1875)

Dieser sorgt mit seinen Liederabenden für eine gewisse Popularität der Schubertschen Liedkompositionen. Die Hoffnung auf eine Stellung als 2. Hofkapellmeister zerschlägt sich. Pläne zur Aufführung seiner Opern scheitern. Er muss seine Lieder für einen Gulden pro Stück an Verleger veräußern, um die notwendigen Medikamente finanzieren zu können und bleibt abhängig von der Gunst und dem Wohlwollen der Freunde. Im letzten Lebensjahr entstehen unter anderem die „Winterreise“ und die große Messe in Es-Dur. Schubert stirbt am 19. November 1828 an Thyphus. Er wird zunächst auf dem Währinger Friedhof in Wien neben Beethoven begraben. Seit 1888 wird seiner mit einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof gedacht.

Mehr über Schubert erfährt man bei der Lektüre des biografischen Romans „Schubert“ von Peter Härtling.

Franz Schubert: Messe Es-Dur D 950

Kyrie

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.

Gloria

Gloria in excelsis Deo.
Et in terra pax hominibus bonae voluntatis.
Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te.
Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.
Domine Deus, Rex coelestis, Deus Pater omnipotens. Domine Fili unigenite, Jesu Christe, Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris.
Qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Quoniam tu solus Sanctus,
quoniam tu solus Altissimus,
tu solus Dominus.
Cum Sancto Spiritu, in gloria Dei patris.
Amen.

Credo

Credo in unum Deum,
factorem coeli et terrae,
visibilium omnium et invisibilium.

Credo in unum Dominum Jesum Christum, credo in filium Dei unigenitum.
Et ex patre natum ante omnia saecula.
Deum de Deo, lumen de lumine.
Deum verum de Deo vero,
per quem omnia facta sunt.
Qui propter nos homines

Kyrie

Herr erbarme Dich
Christus erbarme Dich
Herr erbarme Dich

Gloria

Ehre sei Gott in der Höhe.
Und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.
Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir beten Dich an, wir verherrlichen Dich.
Wir danken Dir, denn groß ist deine Herrlichkeit.
Herr und Gott, König des Himmels, Gott, allmächtiger Vater. Eingeborener Sohn, Jesus Christus, Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters.
Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser.
Denn Du allein bist der Heilige, Du allein der Höchste, Du allein der Herr.
Mit dem Heiligen Geiste, in der Herrlichkeit Gottes, des Vater.
Amen.

Credo

Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge.
Ich glaube an den einen Herrn, Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit.
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, durch den alles erschaffen ist.
Der für uns Mensch geworden ist und um

et propter nostram salutem
descendit de coelis.
Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex
Maria virgine et homo factus est.

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio
Pilato, passus et sepultus est.
Et resurrexit tertia die secundum
scripturas, et ascendit in coelum,
sedet ad dexteram Patris.
Et iterum venturus est cum gloria
iudicare vivos et mortuos cuius regni
non erit finis.

Credo in Spiritum Sanctum Dominum et
vivificantem: qui ex Patre Filioque procedit.
Qui cum patre et filio simul adoratur
et conglorificatur, qui locutus est per
Prophetas.

Confiteor unum baptisma in remissionem
peccatorum mortuorum. Et vitam venturi
saeculi.
Amen.

Sanctus

Sanctus, sanctus, sanctus,
Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra gloria tua.
Osanna in excelsis.

Benedictus

Benedictus, qui venit in nomine Domini.
Osanna in excelsis.

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis;
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi
dona nobis pacem.

unseres Heiles Willen vom Himmel herab-
gestiegen ist.

Er hat Fleisch angenommen durch den
Heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau
und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns unter Pontius Pilatus
gekreuzigt, ist gestorben und begraben.
Und er ist auferstanden am dritten Tag,
gemäß der Schrift, er ist aufgefahren zum
Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters.
Er wird wiederkommen in Herrlichkeit,
Gericht zu halten über Lebendige und
Tote und seines Reiches wird kein Ende
sein.

Ich glaube an den Heiligen Geist, den
Herrn und Lebensspender, der vom Vater
und vom Sohne ausgeht, der mit dem
Vater und dem Sohn zugleich angebetet
und verherrlicht wird, der durch die Pro-
pheten gesprochen hat.

Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung
der Sünden der Verstorbenen und das
Leben der zukünftigen Welt.

Amen.

Sanctus

Heilig, heilig, heilig,
Herr Gott Sabaoth. Erfüllt sind Himmel
und Erden von Deiner Herrlichkeit,
Hosanna in der Höhe.

Benedictus

Hochgelobt sei der da kommt im Namen
des Herrn, Hosanna in der Höhe.

Agnus Dei

Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die
Sünden der Welt, erbarme Dich unser.
Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die
Sünden der Welt, gib uns Deinen Frieden.



Simone Schunk, Sopran

Simone Schunk studierte Operngesang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main bei Prof. Heidrun Kordes und gehörte der Lied- und Interpretationsklasse von Prof. Eugen Wangler und Prof. Rolf Reinhardt an.

Nach Beendigung ihres Studiums gehörte die Sopranistin von 2003 bis 2014 dem festen Ensemble des Staatstheater Wiesbadens an, wo sie sowohl im Opernfach mit bedeutenden Partien wie Susanna (Le Nozze di Figaro), Despina (Cosi fan Tutte), Gretel (Hänsel und Gretel), Clorinda (La Cenerentola), Sophie (Werther), Frasquita (Carmen) als auch im Operetten- und Musicalbereich zu erleben war. So gehörten u.a. Eliza Doolittle (My fair Lady), Ottilie (Weißes Rössl), Christel von der Post (Vogelhändler), Boulotte (Ritter Blaubart), Mi (Land des Lächelns), Valencienne (Lustige Witwe) zu ihrem großen und vielfältigen Repertoire. Zudem gastierte sie am Staatstheater am Gärtnerplatz München, am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Staatstheater Darmstadt und in der Siegerlandhalle Siegen.

Ergänzend verfolgt Simone Schunk eine rege Konzerttätigkeit. Neben dem Requiem (W. A. Mozart), Elias (F. Mendelssohn Bartholdy), Ein Deutsches Requiem (J. Brahms), Messias (G. F. Händel), Die Schöpfung (J. Haydn), Weihnachtsoratorium (J. S. Bach), Te Deum (A. Dvorak) zählen weitere bedeutende geistliche und weltliche Werke wie G. Mahlers 4. Symphonie, die Liebesliederwalzer von J. Brahms oder die Faustszenen von R. Schumann zu ihrer bereits gesungenen Literatur.

Konzertverpflichtungen führten sie u.a. in die Alte Oper Frankfurt, den Sendesaal des HR und WDR, ins Magdeburger- und Bremer Konzerthaus, nach Österreich, Italien, Spanien, Israel.



Inga Jäger, Alt

Inga Jäger studierte von 2000 bis 2006 in Leipzig Gesang. 2004 stand sie im Finale des „Lortzing-Wettbewerbs“. Von 2006 bis 2009 war sie am Staatstheater Wiesbaden engagiert, wo sie die großen Partien ihres Fachs sang, darunter Angelina in „La Cenerentola“, Orfeo in „Orfeo ed Euridice“ und Muse in „Les Contes d’Hoffmann“.

Erfolgreiche Gastengagements führten sie an das Theater Chemnitz und die Opern Leipzig, Frankfurt, Stuttgart und Bern.

Im Rahmen der Potsdamer Winteroper war sie 2010 und 2011 als Tisbe in „La Cenerentola“ auf der Bühne zu erleben.

Eine rege Konzerttätigkeit im Bereich Oratorium und Lied führte sie in zahlreiche Städte Deutschlands, ins europäische Ausland, die USA und Japan.

Inga Jäger arbeitete mit zahlreichen namhaften Orchestern zusammen, darunter das Hessische Staatsorchester Wiesbaden, die Jenaer Philharmonie, das Mendelssohn-Kammerorchester Leipzig und das Gewandhausorchester Leipzig mit dem Thomanerchor Leipzig.



Carsten Süss, Tenor

Der Tenor Carsten Süss ist seit vielen Jahren ein gefragter Gast an vielen deutschen wie internationalen Bühnen. Dabei ist es ihm immer wichtig, die gesamte Breite seines Repertoires, vom Lied bis zur Operette, auszuschöpfen.

Von 1996-2001 war Carsten Süss Ensemblemitglied an der Sächsischen Staatsoper Dresden. Ab 2001 freischaffend, gastierte der Sänger an vielen deutschen und internationalen Opernhäusern, u.a. in Frankfurt, Stuttgart, Köln, Wiesbaden, Strasbourg, Cagliari, Hongkong, Tokio und Shanghai. In dieser Zeit wandelte sich sein Repertoire von Jaquino, Tamino, Ferrando und Otavio hin zu Edgardo, Ernesto, Nemorino, Lensky, gefolgt von Partien wie Froh, Loge, David und Leukippos.

Seit 2004 war der Tenor bei den Bregenzer Festspielen, den Seefestspielen Mörbisch, dem RheingauMusikFestival, dem HongkongArtsFestival, sowie dem Cantiere d’Arte Montepulciano eingeladen. Als Liedsänger konnte Carsten Süss, gemeinsam mit Wolfram Rieger, bei den Schubertiaden in Hohenems und Schwarzenberg sowie der Schubertiade Barcelona reüssieren.

Mit der Partie des Rienzi gelang ihm 2013 durch den Erfolg an der Opera di Roma, der Sprung auf die internationale Bühne im jugendlich-heldischen Fach, nachdem er bereits in den Jahren 2011 und 2012 als Florestan, Bacchus und Erik debütiert hatte.

Neben seiner Gesangskarriere ist Carsten Süss seit einigen Jahren als Autor und Regisseur tätig. Zunächst erarbeitete er mehrere Dialogversionen verschiedener Operetten, u.a. für die Staatsoperette Dresden und das Staatstheater Wiesbaden. Hier fand auch 2014 die Premiere seiner ersten eigenen Revue „Unter der roten Laterne“ im Schauspiel statt. 2015 schrieb er im Auftrag des Theaters Krefeld/Mönchengladbach die Revue „Wär` nur die Sehnsucht nicht so groß“, die er mit großem Erfolg selber inszenierte. In der Spielzeit 2017/18 präsentiert er seine Inszenierung von Emmerich Kálmáns „Die Faschingsfee“.



Juan Carlos Petruzziello, Tenor

Der spanisch-italienische Tenor Juan Carlos Petruzziello, aufgewachsen in der Schweiz, studierte Gesang an der Hochschule der Künste Zürich, sowie an der Hochschule für Musik Köln bei Prof. KS Monica Pick-Hieronimi und Prof. KS Hans Sotin.

Bereits während dieser Zeit war er gastweise als Chorraushilfe beim WDR in Köln tätig. Er war Teilnehmer an Meisterkursen bei Prof. KS Kurt Moll, Hans-Peter Blochwitz und Lani Poulsen. Ergänzend nahm Juan Carlos Petruzziello Schauspielunterricht bei John Costopoulos vom „Actors Studio“, New York.

Es folgten zwei Jahre im Opernstudio der Hochschule für Musik Bern, gefolgt von seinem Debüt als Tamino am Theater Biel / Solothurn. Aufgrund dieses Erfolges

wurde er am Theater St. Gallen engagiert, wo Juan Carlos Petruzziello für zwei Spielzeiten Teil des Ensembles war.

Es folgten zahlreiche Gastspiele in der Schweiz sowie internationale Engagements in Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich, Südkorea und der Türkei.

Zu seinem Repertoire zählen Rollen wie Brighella und Tanzmeister (Ariadne auf Naxos), Aladdin (Aladdin und die Wunderlampe / Nino Rota), Steuermann (Der fliegende Holländer), Paco (La vida breve / Manuel de Falla), Pedrillo (Die Entführung aus dem Serail), Tony (West Side Story), Caramello (Nacht in Venedig), Gustl (Land des Lächelns), Basilio (Le nozze di Figaro), Ferrando (Cosi fan tutte) u.v.m.

Seit 2015 tritt er zusammen mit dem Tenor Carsten Süß als Belcanto-Duo „Cantiamo con Cuore“ auf. Aktuell ist Juan Carlos Petruzziello in Emmerich Kálmán's Operette „Die Faschingsfee“ in der Rolle des Meredith am Theater Mönchengladbach/Krefeld zu erleben.

2018 wird er in der Rolle des Stanislaus in Carl Zellers „Der Vogelhändler“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu erleben sein.



Gustavo Quaresma, Tenor

Der deutsch-brasilianische Tenor Gustavo Quaresma wurde in Rio de Janeiro geboren. Seine musikalische Grundausbildung erhielt er als Sopran-Solist des Knabenchores „Canarinhos de Petrópolis“. Sein Operngesangsstudium beendete er im Mai 2010 mit Auszeichnung in der Klasse von Hedwig Fassbender an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main.

Seit seiner Ankunft in Deutschland singt er regelmäßig Konzerte und Opernproduktionen, u.a. am Konzerthaus Berlin und Wien, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Concertgebouw Brugge, im Palace of Arts Budapest, in der Royal Festival Hall London, im Emirates Palace Abu Dhabi, am Seul Arts Center, am Hessischen Staatstheater

Wiesbaden, am Teatro Municipal do Rio de Janeiro, im Kurhaus Wiesbaden, an der Oper Köln, der Opéra Monte Carlo, beim „Cantiere Internazionale d'Arte“ in Montepulciano, beim „Belcanto Opera Festival“ in Bad Wildbad und bei der Oper Klosterneuburg bei Wien.

In seinem Repertoire befinden sich die Rollen des Duca (Rigoletto), Fenton (Falstaff), Rinuccio (Gianni Schicchi), Don Ramiro (Cenerentola), Almaguira (Il barbiere di Siviglia), Conte Alberto (L'occasione fa il ladro), Tamino (Die Zauberflöte), Don Ottavio (Don Giovanni), Ferrando (Cosi fan tutte), Nemorino (L'elisir d'amore), Alfred (Die Fledermaus), sowie Bachs Oratorien und Passionen, Haydns Schöpfung, Rossinis Stabat Mater und Petite Messe Solennelle, Mendelssohns Lobgesang und Walpurgisnacht, Händels Messias, Verdis und Mozarts Requiem, Puccinis Messa di Gloria, Beethovens Messa Solemnis u.v.m.

Seine nächsten Engagements führen ihn erneut an das Teatro Municipal de São Paulo als Nadir in „Les pêcheurs de perles“, an das Stadttheater Baden als Camille de Rossillon in „Die Lustige Witwe“, an das Theater Biel Solothurn als Ramiro in „La Cenerentola“ und als Franz Waldung in „Die Rheinnixen“ und an die Opéra de Tours als Nemorino in „L'elisir d'amore“.



Christoph Kögel, Bass

Christoph Kögel begann mit privatem Gesangsunterricht bei Janet Hardy in Augsburg. Als Hospitant war er Mitglied der Opernschule des Leopold-Mozart-Konservatoriums, Augsburg und später, von 1984 bis 1986, Chorist im Opernchor der Städtischen Bühnen Augsburg.

1986 bis 1992 studierte er an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main im Fach Opern-Gesang bei Prof. Martin Gründler und in der Liedklasse bei Prof. Charles Spencer. Meisterkurse bei Brigitte Fassbaender und Sena Jurinac schlossen sich an.

Von 1993 bis 2004 war er teils fest, teils als Gast engagiert an den Städtischen Bühnen Osnabrück, Kaiserslautern (Pfalztheater), Städt. Bühnen Lübeck, Staatstheater Mainz, Staatstheater Darmstadt und Zeitgenössische Oper Berlin/Komische Oper Berlin. Parallel war er immer auch als Lied- und Oratoriensänger und in freien Kammeroperproduktionen beschäftigt („Vokalsolisten Frankfurt“ und „Kammeroper Frankfurt“).

Zu seinem Repertoire gehören Oratorien von Telemann, Bach und Händel und Opernpartien wie Graf Almaviva (Figaros Hochzeit), Valentin (Margarete), Guglielmo (Cosi fan tutte), Silvio (Bajazzo).

Konzertreisen führten ihn nach Belgien, Ungarn, Estland, Lettland, Österreich, Israel, Frankreich und in die Schweiz.



Jens-Uwe Schunk

Jens-Uwe Schunk studierte Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main bei D. Roth (Orgel), B. Possemeyer (Gesang) und W. Toll (Dirigieren). Neben dem Studium sammelte er wichtige Erfahrungen als Dirigent und Chorleiter. Zu seinem Repertoire gehören Messen für Chor und Orchester, u. a. von Mozart, Haydn, Bruckner, Gounod, aber auch Werke von Bernstein, Rutter, Nier und Barber.

Jens-Uwe Schunk setzte seine Studien mit einem Kapellmeisterstudium bei W.-D. Hauschild und P. Eötvös an der Hochschule für Musik in Karlsruhe und einem Aufbaustudium im Fach Dirigieren, Schwerpunkt Opernrepertoire, an der Musikhochschule des Saarlandes in Saarbrücken bei T. Kamioka fort. Im Mittelpunkt der

Ausbildung in der international besetzten Dirigentenklasse von P. Eötvös standen Konzertprojekte im In- und Ausland, an denen der international gefragte Komponist und Dirigent seine Studenten teilnehmen ließ. Diese in Deutschland einzigartige Ausbildungsmethode führte zu musikalischer Arbeit mit renommierten Orchestern wie den Berliner und den Münchner Philharmonikern, der Neuen Philharmonie Frankfurt, dem Radio Philharmonie Orchestra Hilversum und London BBC.

Seit 1999 leitet Jens-Uwe Schunk das Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt und den Kirchenchor St. Martinus Hattersheim. In Zusammenarbeit dieser beiden Ensembles mit dem Verein „beaux arts“, der seit 1998 die musikalischen Vorhaben Jens-Uwe Schunks unterstützt, konnten bisher große Konzertprogramme mit herausragendem Erfolg aufgeführt werden: Elias, Lobgesang und 2. Sinfonie von Mendelssohn Bartholdy, Händels Messias, Ein Deutsches Requiem von Brahms sowie die Große Messe in c-Moll von Mozart.

2005 übernahm Jens-Uwe Schunk zusätzlich die Leitung der Frankfurter SingGemeinschaft. Seine drei Ensembles konzertieren seitdem oft gemeinsam – beispielsweise mit dem Requiem und dem Magnificat von John Rutter, Dvořáks Te Deum und Paulus von Mendelssohn Bartholdy.

50 Jahre Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt

Im Jahr 1965 gründete Horst Langkamm, damals Musiklehrer an der Freien Waldorfschule Frankfurt, ein Orchester als „Kurs“ im Rahmen der Volkshochschule. Bald jedoch wuchs dieses erste Orchester zu einem veritablen Sinfonieorchester heran, so dass Horst Langkamm den Entschluss fasste, ein eigenes zweites Ensemble ins Leben zu rufen, das „Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt“; so war 1967 die Geburtsstunde dieses Orchesters.

Die Intention für diesen Klangkörper war, mit ambitionierten Musikern auch schwierigere Werke der Orchesterliteratur einzustudieren. In diese Zeit fallen etliche Uraufführungen bekannter Komponisten wie Gerhard Müller-Hornbach, Frank Michael, Jochen Scior und Milan Salich; insgesamt wurden zehn Werke für das Orchester geschrieben.

Das Kammerorchester Collegium Musicum entwickelte sich im Folgenden unter seinen Konzertmeistern Hubert Buchberger, Josef Unger, Agnes Maikowsky und über einen längeren Zeitraum unter Günther Simon zu einem der ambitioniertesten Amateursorchester Hessens.

Im Jahre 1995 verabschiedeten sich sowohl der langjährige Dirigent Horst Langkamm sowie der Konzertmeister Günther Simon mit einem Konzert in der Alten Oper Frankfurt vom Kammerorchester; gespielt wurden damals neben der Prager Sinfonie von Mozart das 5. Klavierkonzert von Beethoven. Nach dem Konzert stand das Orchester zuerst einmal vor dem Nichts, denn weder Dirigent, Konzertmeister noch Probenraum standen zur Verfügung. Auch die finanziellen Mittel waren erst einmal nicht vorhanden, da der „Bund für Kulturelle Aktivitäten“ nicht mehr existierte und an Fördermittel auch nicht heran zu kommen war.

In dieser schwierigen Phase konnte durch unseren ersten Geiger Ralf Hübner – der dann auch den Konzertmeisterposten übernahm – ein junger Dirigent gewonnen werden: Roland Böer. Den dringend benötigten Probenraum stellte die Pfarrgemeinde Deutschorden Frankfurt unentgeltlich zur Verfügung, so dass bereits am 10. Dezember 1995, also neun Monate nach dem Abschiedskonzert, wieder ein Konzert des Kammerorchesters stattfand; der Aufführungsort war die Deutschordenskirche.

Aufgrund seines beruflichen Werdeganges war uns Roland Böer nur drei Jahre als Dirigent vergönnt; nach seiner Tätigkeit als Solorepetitor an der Oper Frank-

furt folgten etliche internationale Engagements, die eine Tätigkeit mit dem Kammerorchester nicht mehr zuließen. Durch Vermittlung von Roland Böer wurde nun Jens-Uwe Schunk unser nächster Dirigent, der das Orchester weiter klanglich und technisch entwickelte. Unter seiner Leitung konnten Werke wie das Divertimento für Streicher von Bartok, die erste Sinfonie von Prokofjew sowie etliche große klassische Sinfonien (4., 5. und 7. Beethoven, 1. Brahms, 8. und 9. Sinfonie von Dvorak) aufgeführt werden. Auch die Zusammenarbeit mit den Chören von St. Martinus Hattersheim sowie der Frankfurter SingGemeinschaft bereicherten das Repertoire des Kammerorchesters.

Zu seinem 50. Geburtstag wird das Orchester eines der größten Werke der klassischen Literatur zu Gehör bringen, die 3. Sinfonie von Beethoven „Eroica“. Im zweiten Teil erklingt die letzte von Schubert geschriebene große Messe in Es-Dur – ein würdiger Rahmen für 50 Jahre Orchestergeschichte.



Die Frankfurter SingGemeinschaft

hat sich im Lauf ihres über 65-jährigen Bestehens im Frankfurter Raum einen Namen als Laienchor mit anspruchsvollen Konzertprojekten gemacht. Im Oktober 2005 hat Jens-Uwe Schunk die musikalische Arbeit mit dem Chor aufgenommen und seitdem die Leistungsfähigkeit stetig gesteigert.

Zweimal im Jahr gestaltet die Frankfurter SingGemeinschaft Programme aus den verschiedensten musikalischen Epochen und Stilrichtungen – a capella oder mit großer Orchesterbegleitung. Das Werkspektrum reicht von Purcell, Händel, Mozart und Cherubini über Mendelssohn und Bach bis zu Komponisten des 20. Jahrhunderts wie Bernstein, Britten und Hindemith bis zu zeitgenössischen Werken von Jenkins, Jarrett und Lauridsen.

Sowohl geistliche Werke wie auch weltliche Texte, zuletzt vertonte Gedichte von Rilke, Eichendorff und Agee, werden durch den Chor umgesetzt.

Mit dem Kirchenchor St. Martinus Hattersheim und dem Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt arbeitet der Chor seit 2006 eng zusammen und kann so regelmäßig große Chorwerke aufführen. Dadurch erweiterte sich sein Repertoire um das Requiem Magnificat von Rutter, Dvořáks Te Deum, Orffs Carmina Burana, die Chichester Psalms von Bernstein, Paulus und Elias von Mendelssohn Bartholdy sowie Mozarts Messe c-moll.

Derzeit hat der Chor rund 70 aktive Mitglieder, die sich wöchentlich zu Proben, Stimmbildung und einmal jährlich zu einem Probenwochenende treffen.



Kirchenchor St. Martinus Hattersheim

1912 gegründet, feierte der Kirchenchor St. Martinus Hattersheim 2012 sein 100-jähriges Bestehen. Den Höhepunkt im Jubiläumsjahr bildete die Aufführung von Mendelssohn Bartholdys Oratorium Elias.

Die Hauptaufgabe des Chors liegt in der Mitgestaltung der Liturgie bei den großen Festen während des Kirchenjahrs. Zudem richtet er Kirchenkonzerte in der Pfarrkirche St. Martinus aus und nimmt an Konzerten in und außerhalb von Hattersheim teil.

Zum Repertoire des Chors gehören Werke der alten Meister ebenso wie Chorliteratur zeitgenössischer Komponisten. Neben Messen und Motetten werden in den Gottesdiensten auch Lieder und Psalmen im Wechsel mit der Gemeinde gesungen.

Seit dem Jahr 2000 arbeitet der Chor mit dem Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt zusammen. Konzerthöhepunkte in dieser Zeit waren beispielsweise Mendelssohn Bartholdys Elias und Lobgesang und Mozarts Große Messe in c-Moll.

2006 begann die Kooperation mit der Frankfurter SingGemeinschaft mit der Aufführung des Psalm 42 von Mendelssohn Bartholdy und des Te Deum von Dvořák. Hinzu kamen in den folgenden Jahren unter anderem Mozarts Requiem, Die Schöpfung von Haydn, Bachs Weihnachtsoratorium sowie das Deutsche Requiem von Brahms.

Höhepunkte im Chorleben sind Konzertreisen und Chorfahrten, die unter anderem schon nach Rom, Südtirol, Ungarn, Augsburg, Regensburg, Münster und Magdeburg führten.

Der Chor hat zurzeit 52 aktive und mehr als 100 passive Mitglieder und freut sich über jedes neue Mitglied.

Frankfurter SingGemeinschaft

Vorsitzende: Annette Hochstrahs
frankfurter.singgemeinschaft@gmail.com
Adresse: Raimundstr. 111, 60320 Frankfurt
Telefon: 0171/ 539 60 74
www.frankfurter-singgemeinschaft.de



Kammerorchester Collegium Musicum Frankfurt

Kontakt: Michael und Christamaria Poßner
Michael.Possner@t-online.de
Adresse: Walter-Kolb-St. 4, 60594 Frankfurt
Telefon: 069/ 62 19 54
www.collegium-musicum-frankfurt.de



Kirchenchor St. Martinus Hattersheim

Vorsitzender: Dr. Ulrich Göbel
ulrich-goebel@t-online.de
Adresse: Rathausstr. 14, 65795 Hattersheim
Tel: 06190/ 734 00
www.chor-hattersheim.de



Musik von:

Ola Gjelo

Sunrise Mass (für Chor und Orchester)

Edvard Grieg

und andere

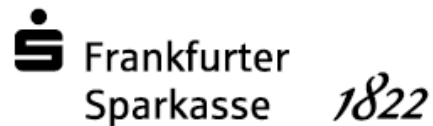
21. April 2018

Kirche Deutschorden (Frankfurt-Sachsenhausen) 20.00 Uhr

22. April 2018

Matthaeuskirche (Frankfurt-Messe) 19.00 Uhr

Die beteiligten Ensembles bedanken sich bei all jenen, die durch ihre Sachspende und finanzielle Zuwendung, ihre ehrenamtliche Arbeit und Anzeigenfinanzierung die beiden Veranstaltungen unterstützt und möglich gemacht haben.



Impressum:

Redaktion: Annette Hochstrahs | Anne Winckler | Michael Poßner
Satz und grafische Gestaltung: Maria Obermaier

Fotografien:

S. 3, Udo Hielscher | S. 5, S. 7, S. 9, S. 11, S. 14 Wikipedia
S. 23, S. 24, Maria Obermaier | S. 26, Kammerorchester
Collegium Musicum Frankfurt | Sonstige, privat

